

Inhalt

Vorwort von Ulrike Graff 7

Einleitung des Herausgeber*innen-Teams 11

Lernen und Transfer

Sebastian Gräber

Das *Joch der Notwendigkeit*. Eine Heuristik zum Umgang mit dem Paradox pädagogischer Strafe 23

Florian Dobmeier

Wo bleibt die Schulrevolution? – Zur Diagnose, Negation und Persistenz des *Status quo* 33

Lorena Bruhnke

Nicht-traditionelle Studierende in der wissenschaftlichen Weiterbildung – Beitrag der Hochschulen zum lebenslangen Lernen 45

Anna Maria Kamenik, Alexander Rose, Leah Stange

Ist das Wissenschaft oder kann das weg? Zwei Formate der Wissenschaftskommunikation..... 55

Performanz und Emotion

Sina Kleinitzke

Lächel doch mal. Eine phänomenologische Betrachtung verkörperter Weiblichkeit 69

Katrin Klees

Bildung ad absurdum? Eine phänomenologisch-pädagogische Profilierung der depressiven Erfahrung 79

Verena Sarah Folusewytsh

The Dark Side Of The Moon: Zum blinden Fleck pädagogischer Trauma- und Krisensemantiken 91

<i>Carlotta Voß</i>	
Feministische Selbstartikulation und ästhetische Bildung mit Poesie	101
<i>Bente Henrike Bartels</i>	
Feministische Beratung: Subjekttheoretische Ambivalenzen	111
<i>Karina Korneli</i>	
Die Bedeutung von Emotionen in KZ-Gedenkstättenpädagogik aus genderreflexiver Perspektive	121
Recht und Protest	
<i>Ann-Kathrin Thießen</i>	
Normschreibung Geschlecht: Die „dritte Option“ als heteronormative Produktion	133
<i>Hannah Wiese</i>	
,Wann geht es endlich wieder um die wirklich wichtigen Themen?‘ – Pädagogische Implikationen aus identitätspolitischen Debatten	145
<i>Barbara Marie-Christin Bringmann</i>	
Warum Inklusion? Eine kritische Einführung in die Konflikte des deutschsprachigen Inklusionsdiskurses	157
<i>Lea Wulf</i>	
Wie inklusiv ist das neue Kinder- und Jugendstärkungsgesetz? – Ein Blick auf die Chancen und Herausforderungen der Gesetzesreform	167
<i>Finn van Erp, Georg Winterseel</i>	
Über die Möglichkeit von Zukunft	177
<i>Anna Maria Kamenik, Leah Stange</i>	
Potenziale kritischer BNE für die sozial-ökologische Transformation oder: Villa Kunterbunt der BNE	187
Über die Mitwirkenden	197
Danksagung	201

Einleitung

Ein „Unbehagen“ (Dobmeier et al. 2020: 13) in Zusammenhang mit unserem Fach war es, das Tübinger Studierende 2019 dazu veranlasste, den *Studierendenkongress Erziehungswissenschaft* (SKEW) ins Leben zu rufen und im Jahr darauf Band 1 der SKEW-Sammelbandreihe herauszugeben. Begeisterung für das Format wiederum motivierte Bielefelder Studierende, im Herbst 2021 den II. SKEW auszurichten – Begeisterung ebenso wie ein Gefühl, das wohl behaglicher ist als Unbehagen, wenn auch nicht weniger beunruhigt: Es war ein Gefühl der *Unklarheit*, die mit der Betrachtung der Erziehungswissenschaft verbunden war. Diese gegenwärtige wie historische Betrachtung zeigte uns nämlich eine Disziplin, deren Selbstverständnis sich „häufiger und grundlegender verändert hat und dabei stärkeren Einflüssen anderer Wissenschaftsbereiche ausgesetzt ist als etwa die Geschichtswissenschaft oder die Philosophie“ (Fatke/Oelkers 2014: 7) – was z.B. an der teilweise verwendeten Disziplinbezeichnung ‚Erziehungswissenschaften‘ im Plural zu erkennen ist. Zweifellos gehen mit Wandelbarkeit auch Chancen hinsichtlich der Analyse sozialer Wirklichkeit und entsprechender Reflexionen pädagogischer Praxis einher. Gleichzeitig birgt sie allerdings die Gefahr für die Disziplin, ungreifbar und wahllos zu sein. Dies „stellt die disziplinäre Identität der Erziehungswissenschaft auf die Probe, verunsichert sie oder gefährdet sie sogar“ (ebd.) und zwar nicht zuletzt mit Blick auf die Position Studierender. Denn wenn mit Ungreifbarkeit auch *Unbegreifbarkeit* einhergeht, führt Diffusität möglicherweise zu einer Entscheidung *gegen* das Studium erziehungswissenschaftlicher Theorien und Praxisreflexionen und für einen Studiengang, der sich anderen eh viel leichter erklären lässt. Denn so einfach, dass wir nach der Uni alle mit Kindern arbeiten, ist’s in unserer Disziplin (mit dem zugegebenermaßen potenziell irreführenden Namen) ja leider nicht – oder vielleicht auch *zum Glück* nicht?

So kam es schließlich, dass unter dem Motto „Alle Klarheiten beseitigt? (Hinter-)Fragen der Erziehungswissenschaft“ Unklarheiten und Fragen als Anlass und Ausgangspunkt des II. SKEW vom 20. bis 22. September 2021 an der Universität Bielefeld galten. Nach coronabedingten Terminverschiebungen, der Akquise einer *Förderung hochschulbezogener zentraler Maßnahmen studentischer Verbände und anderer Organisationen* des Bundesministeriums für Bildung und Forschung mit einer Co-Finanzierung der Fakultät für Erziehungswissenschaft der Universität Bielefeld, der Gründung einer Studiengruppe als Planungsrahmen und Modifizierungen des Kongressaufbaus zu

einer Hybridveranstaltung konnte das Organisationsteam schließlich über 45 Studierenden aus ganz Deutschland in Bielefeld und zusätzlich fast 30 digital Dazugeschaltete beim II. SKEW willkommen heißen.¹ Dank der Partizipation von zwei Dutzend dieser Teilnehmer*innen konnte ein Kongressprogramm zusammengestellt werden, das – neben einer interaktiven postkolonialen Stadtführung der BUNDjugend Bielefeld und einem Filmabend der Bielefelder Fachschaft Erziehungswissenschaft – 16 Vorträge und Workshops umfasste. Hierbei wurde eine beachtliche Bandbreite von Themen aufgegriffen, die die Teilnehmenden in ihrem Fach beschäftigten und über die sie mit anderen Studierenden erziehungswissenschaftlicher Fächer ins Gespräch kommen wollten. Dass dabei unter anderem Fragen nach verschiedenen Erziehungs- und Bildungspraktiken, Schulpädagogik, geschlechtlicher Subjektivierung, Be_Hinderung und Nachhaltigkeit gestellt wurden, zeigt nicht nur das Veranstaltungsprogramm, das auf der Kongresswebsite² einsehbar ist, sondern auch dieser Sammelband.

Mit diesem zweiten Band der SKEW-Reihe wurde den teilnehmenden Studierenden ein weiteres Mal ein Raum eröffnet, als Herausgeber*in und/oder Autor*in Erfahrungen im wissenschaftlichen Publizieren zu sammeln sowie sich in Form eines Textes (der anders als bspw. eine Hausarbeit für interessierte Leser*innen nun öffentlich einsehbar ist) Gedanken über Inhalte zu machen, die es aus persönlicher, studentischer oder erziehungswissenschaftlicher Sicht aufzuzeigen und zur Diskussion zu stellen gilt. An relevanten Themen, über die nachgedacht, an denen geforscht und die in die Öffentlichkeit getragen werden können oder sollten, mangelt es – wie nicht zuletzt ein Blick in die Tageszeitung zeigen dürfte – jedenfalls nicht. Im Rahmen der Kapitel *Lernen und Transfer*, *Performanz und Emotion* sowie *Recht und Protest* möchte der vorliegende Sammelband mit seinen vielfältigen Beiträgen daher vor erziehungswissenschaftlichem Hintergrund auf unterschiedlichste Perspektiven und Praktiken und damit einhergehende Möglichkeiten und Gefahren hinweisen – wenn auch in dem Bewusstsein, dass damit nur ein Bruchteil der Positionen und Umstände abgedeckt werden kann, die das Leben von Menschen prägen. Nichtsdestoweniger ist es uns als Herausgeber*innen auch mit unserer wissenschaftlichen Arbeit und dieser Veröffentlichung ein Anliegen, zur Reflexion von herrschenden Machtverhältnissen anzuregen, auf Verteilungsungleichheiten, Diskriminierung und gewaltvolle Praktiken aufmerksam zu machen sowie zu sozialen Bedingungen beizutragen, die allen Menschen ein gutes Leben ermöglichen. Natürlich gilt es hierauf an verschiedenen Stellen

- 1 Darüber hinaus wurde vom 22. bis 23. September 2021 außerdem die Bundesfachschafentagung Erziehungswissenschaft (BuFaTa EW) ausgerichtet, die als ebenfalls vom BMBF geförderte Hybridveranstaltung der deutschlandweiten Vernetzung von Studierendenvertretungen diente, um sich auf hochschulpolitischer Ebene „zusammen für unsere Interessen einzusetzen und zu relevanten Fragen eine gemeinsame Position zu beziehen“ (BuFaTa EW 2021).
- 2 Online einsehbar: <https://skew2021.wixsite.com/skew21/programm> [Zugriff: 03.06.2022].

hinzuarbeiten. Aber vielleicht kann dieser Band einerseits schon aufgrund seiner Form als rein studentisches Projekt als Irritation eines strikt hierarchisch geordneten Wissenschaftsverständnisses fungieren. Außerdem können andererseits vielleicht auch die in ihm zu findenden Texte als Inspiration und Motivation dienen, weitere Fragen zu stellen und vor Unklarheiten nicht zurückzuschrecken.

In jedem Fall hoffen wir, dass das *Hinter_Fragen der Erziehungswissenschaft* euch ebenso Freude bereitet wie uns. Denn auch wenn der Herausgabeprozess dieses Sammelbands punktuell herausfordernd war, hat er uns gezeigt, was wir alles können – und zwar nicht nur hinsichtlich der Organisation eines dreiteiligen Review-Verfahrens, im Zuge dessen alle Beiträge zunächst von einem*einer Herausgeber*in einem Struktur-Review, anschließend von einer externen Person mit Publikationserfahrung einem wissenschaftlichen Review und abschließend von einer*inem anderen Herausgeber*in einem Format-Review unterzogen wurden, sondern vor allem im Hinblick auf die Tatsache, über wie viel Wissen und wie viele Ideen Studierende erziehungswissenschaftlicher Fächer bereits verfügen und was für großartige Einblicke sie uns damit verschaffen können. Ein großes Dankeschön dafür allen Autor*innen bereits an dieser Stelle.

Damit ihr trotz der aufgeworfenen Fragen und Unklarheiten zumindest im Rahmen dieses Bandes einen Überblick behalten könnt, werden im Folgenden alle Beiträge in den jeweiligen Kapiteln kurz vorgestellt.

Lernen und Transfer

Im ersten Kapitel finden sich Beiträge rund um das Thema Lernen und Transfer, welche aus unterschiedlichen Sichtweisen betrachtet werden. Dabei reicht die inhaltliche Spannweite vom Umgang mit pädagogischer Strafe über die Frage nach einer Schulrevolution und wissenschaftlicher Weiterbildung bis hin zu Wissenschaftskommunikation.

Sebastian Gräber schreibt in seinem Beitrag über „Das Joch der Notwendigkeit – Eine Heuristik zum Umgang mit dem Paradox pädagogischer Strafe“. Die Frage, inwiefern pädagogische Klassiker der heutigen Theoriebildung und Praxis dienlich sein können, wird anhand der Bearbeitung des pädagogischen Strafproblems in Jean-Jacques Rousseaus *Émile* erörtert. Dabei steht das Problem der Mythenbildung im Fokus. Um zu erläutern, in welchem Umfang Rousseaus Begriff eines *Jochs der Notwendigkeit* zur Klärung des pädagogischen Strafparadoxons beitragen kann, werden Schlüsselstellen im *Émile* untersucht, die sich entgegen einer kohärenten Lesart auch als theoretische Widersprüche interpretieren ließen. Dennoch lassen sich aus dem *Émile* Erkenntnisse gewinnen, indem dieser gerade auf die Antinomie pädagogischer Strafe

hinweist und so die Bedeutsamkeit einer pädagogischen Haltung im Umgang mit derselben hervorhebt.

Florian Dobmeiers Frage „Wo bleibt die Schulrevolution? – Zur Diagnose, Negation und Persistenz des *Status quo*“ versteht sich als Artikulation eines tiefsitzenden Unbehagens an der fortwährenden (Re-) Produktion unfairer Bildungsungleichheit und changiert für die Analyse zwischen erziehungssoziologischer Beschreibung, autobiografischer Aufarbeitung und negativ allgemeinpädagogischer Gegenprogrammatisierung. Dabei wird kein Anspruch auf systematische Vollständigkeit, Fairness in der Darstellung, Ausgewogenheit, ja nicht einmal auf ideelle Originalität erhoben, so doch das meiste an pädagogischer Schulkritik und Kritik der Kritik bereits gesättigt im Archiv auf bislang verwehrt Realisierung wartet. Die den Beitrag beseelende Grundhaltung lässt sich insofern als kritische Chronistenarbeit Mollenhauer'scher (2008 [1983]: 10) Couleur bzw. als „Zusammentragen von Erinnerungen zu einem bestimmten Zweck“ (Wittgenstein 2003 [1953]: § 127) begreifen. Während der Zweck die analytische Dekonstruktion im Mandat besserer Schule ist, sind die Erinnerungen die seinigen an eigene Schulzeit und wissenschaftliche Literatur.

In ihrem Text „Nicht-traditionelle Studierende in der wissenschaftlichen Weiterbildung – Beitrag der Hochschulen zum lebenslangen Lernen“ diskutiert *Lorena Bruhnke* die Frage, inwieweit die Öffnung für die Gruppe der nicht-traditionellen Studierenden in der wissenschaftlichen Weiterbildung schon vorangeschritten ist oder ob Hochschulen nicht viel eher noch immer einem Elfenbeinturm gleichen. Angesichts heutiger gesellschaftlicher Herausforderungen wie dem Fachkräftemangel, gesteigerter Qualifikationsanforderungen der Wissensgesellschaft oder dem demografischen Wandel wird eine weitere Öffnung der Hochschulen verstärkt diskutiert. Vor diesem Hintergrund soll der Beitrag der Hochschulen zum lebenslangen Lernen dargestellt werden. Dazu werden die aktuelle Situation und Probleme von nicht-traditionellen Studierenden in der wissenschaftlichen Weiterbildung dargestellt, um anschließend den Beitrag von Hochschulen zum lebenslangen Lernen und zur Chancengleichheit kritisch zu hinterfragen.

Anna Maria Kamenik, *Alexander Rose* und *Leah Stange* schreiben in ihrem Beitrag „Ist das Wissenschaft oder kann das weg? Zwei Formate der Wissenschaftskommunikation“ über den Umstand, dass Wissenschaft manchmal sperrig und verstaubt ist und sich irgendwie weit weg vom Alltag und der eigenen pädagogischen Praxis anfühlt. In diesem Beitrag widmen sie sich daher der Frage, wie und warum sich Wissenschaft interessant und verständlich machen kann. Wissenschaft passiert schließlich nicht im luftleeren Raum, sondern hat einen Nutzen und eine machtvoll Position, die es zu hinterfragen gilt. Aus der Perspektive kritischer Sozialwissenschaft betrachten sie wissenschaftliche Praktiken innerhalb der erziehungswissenschaftlichen Disziplin und stellen zwei Formate der Wissenschaftskommunikation vor.

Performanz und Emotion

Auf verschiedene Weise wird sich im zweiten Kapitel mit Performanz und Emotionalität auseinandergesetzt. Nicht nur werden in einigen Beiträgen literarische Werke und ästhetische Bildung zum Ausgangspunkt pädagogischer Reflexionen, auch Emotionen werden erziehungswissenschaftlich verortet und diskutiert. Im Zuge der Betrachtung von Performativität und Leiblichkeit werden dabei auch geschlechterreflexive Perspektiven zugrunde gelegt.

So geht *Sina Kleinitze* im ersten Beitrag „Lächel doch mal. Eine phänomenologische Betrachtung verkörperter Weiblichkeit“ davon aus, dass weiblichen Körpern geheimnisvolle Eigenschaften zugerechnet werden. Geheimnisse sollen dabei, wie auch sämtliche Praktiken des Weiblichen im Verborgenen bleiben. Dem Lächeln, einer geheimnisvoll anmutenden Mimik, die dem Weiblichen immanent wirkt, haftet nicht bloß der Ruf einer sympathischen Geste an, mehr noch gilt es alltagsverständlich als Garant für Schönheit, damit assoziierter Gesundheit und Erfolg. Vor einem phänomenologischen Hintergrund werden in zwei Zyklen der phänomenologischen Epoché Vorurteile gegenüber dem weiblichen Lächeln reflektiert, um dieses schließlich anders zu sehen. Entlang ihrer eigenen Erfahrung in Einübung eines phänomenologischen Stils wird so ausgehend von einer beobachteten Szene herausgearbeitet, welche leiblichen und herrschaftskritischen Implikationen sich ergeben können.

Auch *Katrin Klees* nimmt eine phänomenologische Perspektive ein. Unter dem Titel „Bildung ad absurdum? Eine phänomenologisch-pädagogische Profilierung der depressiven Erfahrung“ fragt sie, ob die Depression, zu der diagnostischen Kategorie der affektiven Störungen gehörend, pädagogisch als negative Erfahrung gerahmt zum potenziellen Ausgangspunkt von Bildungsprozessen deklariert werden kann. Um sich aus einem Zustand der Unbestimmtheit zu lösen, erfordert es praktische und leibliche Reflexionen, mittels derer Verhältnisse zu sich selbst und zu anderen transformiert werden. Existenzielle Erfahrungen, die gegenwärtig unter dem Begriff der Depression firmieren, werden anhand der phänomenologisch-pädagogischen Lektüre von Sylvia Plaths Roman *Die Glasglocke* als ein der Bildung entgegengesetztes Werden ausgewiesen, indem ein Ausblick darauf gegeben wird, wie auf Heilung gerichtete therapeutische Fürsorgepraktiken durch pädagogische Praktiken der Fürsorge, die auf Selbstsorge gerichtet sind, ersetzt werden könnten.

Verena Sarah Folusewytch untersucht in ihrem Beitrag „*The Dark Side Of The Moon*: Zum blinden Fleck pädagogischer Trauma- und Krisensemantiken“, welche Implikationen aus der erziehungswissenschaftlichen Thematisierung von Krisen und Traumata gezogen werden können. Die bildungstheoretische Reformulierung krisenhafter Phänomene als Wachstumschance wird im Rahmen erziehungstheoretischer Vulnerabilitätsbearbeitung und des

Resilienzdiskurses vor die Frage gestellt, inwiefern diese dem breiten Spektrum an Leidenserfahrungen gerecht wird, welches eine Perspektive transformativer Bildung nicht zu beleuchten vermag. Als schwerste Form der Krise wird die Semantik des Traumas untersucht, welches unter Umständen weder Bildung noch Wachstum, sondern unproduktives Leiden bedeutet. Es wird die These einer epistemischen Verengung im Kontext pädagogischer Normativität fokussiert und darüber hinaus auf die Verdrängung gesellschaftlicher Gewaltverhältnisse durch eine Individualisierungstendenz verwiesen.

Der Beitrag „Feministische Selbstartikulation und ästhetische Bildung mit Poesie“ von *Carlotta Voß* schließt die Auseinandersetzung mit Literatur ab, indem sie eine feministische Analyse anschließt. Patriarchale Perspektiven prägen geschlechtsspezifische Rollenbilder, die FINTA*-Personen verändern. Als anerkannte Narrative wirken sie sich auf die Gesellschaftsordnung aus und verschleiern die Perspektiven Marginalisierter. Auch die Wissenschaft ist diesen Narrativen und hiermit verbundenen Machtverhältnissen ausgesetzt, wodurch manches Wissen geltend gemacht wird und anderes nicht. Für Gesellschaftsmitglieder, deren Erfahrungen wissenschaftlich nicht anerkannt werden, spielt das Finden einer eigenen Sprache zur Selbstrepräsentation eine große Rolle, wie verschiedene feministische Epistemologien betonen. Mithilfe ästhetischer Bildung mit Poesie können sprachliche Grenzen verschoben, hegemoniale patriarchale Narrative irritiert und somit neue, selbstbestimmte Möglichkeiten sprachlicher Selbstrepräsentation geschaffen werden, die es erlauben, noch Unbenennbares auszusprechen und die eigene Identität in ihrer prädiskursiven Fülle auszuloten.

Ebenso behandelt der Text „Feministische Beratung: Subjekttheoretische Ambivalenzen“ von *Bente Henrike Bartels* feministische Perspektiven. Eng umwoben in politische Bewegungen basiert feministische Beratung vor allem auf Grundsätzen der Parteilichkeit, der Autonomie(-förderung) und der Annahme einer kohärenten Geschlechtsidentität, sieht sich aber seit der dritten Welle des Feminismus zunehmend Kritik ausgesetzt und inkludiert zunehmend auch andere Differenzdimensionen. Vor einem poststrukturalistischen Hintergrund und dabei insbesondere unter Berücksichtigung Judith Butlers, deren Subjekttheorie die dritte Welle entscheidend beeinflusst hat, wird in diesem Beitrag herausgearbeitet, welchen Spannungsfeldern sich feministische Beratung ausgesetzt sieht und wie sie diese produktiv wenden kann.

Im letzten Beitrag des Kapitels nimmt *Karina Korneli* schließlich KZ-Gedenkstättenpädagogik als außerschulische Bildungsarbeit an historischen Orten der Verfolgung und Massenermordung von Menschen in den Blick, welcher in Deutschland seit einigen Jahren eine zunehmend große Rolle zukommt. Damit einher geht häufig die (gesellschaftspolitische) Erwartung, dass Jugendlichen über ästhetisierend-emotionale Zugänge ‚eine Vorstellung‘ von dem Grauen der nationalsozialistischen Verbrechen gegeben und so zur Ausbildung einer antisemitismus- und rassismuskritischen Haltung beigetragen wird. In